

„Was ist der Mensch?“

Manfred Hellers Metallsulpturen im Ostchor des Domes zu Lübeck

Betritt man derzeit die Ausstellung des süddeutschen Metallkünstlers Manfred Heller im Ostchor des Lübecker Doms, kann es passieren, dass einem sofort eine perfekt geschlossene Assoziationskette begegnet und alle Synapsen strammstehen: 1914, 1. Weltkrieg, „Stahlgewitter“, Untergang. Dies ist auch eine Möglichkeit des Verstehens dieser denkwürdigen Ausstellung, und die Freiheit der Kunst beinhaltet ja auch, dass dem Betrachter alle Assoziationsfreiheiten zugestanden werden müssen. Und wenn der Besucher den Ostchor durch den rechten Südeingang betritt, was anzuraten ist, schaut er schon auf einen schwer versehrten bzw. sterbenden Krieger in fast klassischer Pose, die überzeitlich auf die Antike verweist, wie auch auf spätere Schlachten wie jenen der zwei Weltkriege.

Doch geht es Heller nicht vordergründig um appellative Antikriegsfiguren. Mit seinen höchst auratischen Metallkörpern zielt er auf die Verwundbarkeit, mit seinen Torsi auf das Fragmentarische menschlichen Lebens, wie Dompastor Martin Klatt in seiner erhellenden Einführungsrede (die im Ausstellungsraum ausliegt) es ausdrückte. Klatt stellte die Ausstellung zu Recht unter das Wort des 8. Psalms „Was ist der Mensch, dass du seiner denkst...?“

Dass die metallenen Leiber eine solche Wucht ausstrahlen, hängt auch mit ihrer Herstellung zusammen: Heller arbeitet wie einst der griechische Gott Hephaistos, der Gott des Feuers und der Schmiede, mit den Elementen Eisen und Feuer. Doch die



Manfred Heller im Lübecker Dom neben seiner Skulptur „Kreuzigung“

(Foto: Johannes Thoemmes)

ungeheure Wucht seiner Arbeiten, die es mit dem Raum des Ostchors aufnehmen können, lassen auch Zartheit und Leichtes zu, wie seine liegende „Pieta“ zeigt. Und ganz entrückt erscheint seine Skulptur „Der andere Raum“: Die Figur erinnert zuerst an den Gekreuzigten, doch auch schon an einen gen Himmel Aufsteigenden, an einen im wörtlichen Sinne Transzendierenden. Ganz anders und auf gewisse Weise furchtbar geht der „Kopf mit Dornen“ das Thema Schmerz und Kreuzestod an, wie überhaupt seine Köpfe den Betrachter auf unheimliche Art berühren und die Vergänglichkeit erspüren lassen.

Eine liegende Figur trägt den rätselhaften Namen „Analog“. Das Rätsel wird gelöst durch ein Gespräch, das Manfred Heller dem Bayerischen Fernsehen gab:

„Im digitalen Zeitalter schaffen sich die Menschen Traumwelten. Spätestens der Tod ist wieder analog und konfrontiert uns knallhart mit der Realität.“

Wie dem Bildhauer Alfred Hrdlicka aber auch dem Maler Francis Bacon geht es Heller um die Ästhetik des Schmerzes. Und auch ihn zeichnet den Mut zum Pathos aus, das aber nicht dröhnt und raunt.

Auf den ersten Blick könnte man meinen, diese Ausstellung sei nichts für Zartbesaitete. Später bemerken wir, gerade Zartbesaitete werden die Sprache dieser Eisenplastiken besonders gut verstehen. Manfred Heller ist zwar ein Kraftbolz. Der muss er ja als Schmied auch sein und ein besonders kunstfertiger dazu. Aber zudem zeichnet ihn eine sensible Intuition für das Abgründige der menschlichen Existenz aus. Martin Thoemmes

Manfred Heller: Eisenplastik. Bis zum 28.9, täglich von 10-18 Uhr

